

ATELIER
KONZERT

81

SONNTAG
20.9.26 | 18.00

St. Johannis-Vorstadt 16
4056 Basel

www.
franziskabadertscher.ch

Point de rencontre: Conservatoire National Supérieur de Paris

Werke von
Mélanie Hélène Bonis
Claude Debussy
César Franck

Anne de Dadelsen
Klavier
Franziska Badertscher
Flöte

Nächstes Konzert:
Sonntag 8.11.26
17.00

Femme et
«Compositeur»
Franziska
Badertscher Flöte
Gunta Abele
Violoncello
Giovanni Fornasini
Klavier

Nur keine Angst!

Komponistinnen und Komponisten sind seltsame Wesen: Sie schaffen keine Nutzwerte, sie bewegen nur Luft.

Dennoch gab und gibt es sie, und Menschen verweilen und hören zu, und manchmal bezahlen sie etwas dafür. Das ist auch nötig, denn Musikschaffende aller Art haben Kosten, müssen zum Zahnarzt, müssen essen, wohnen, Steuern bezahlen.

Wer also ernährt sie? – Kürzestgeschichte der europäischen Musikökonomie: Im Mittelalter waren es die Kirchen. Fromme Menschen erkannten, dass Musik zur Seele spricht, so schufen sie die «scola cantorum», die fortan – nach strengen Regeln – das Musikschaffen beförderte.

Was die Kirchen hatten, wollte der Adel auch. Könige und Fürsten stellten Musikschaffende ein, um ihre eigenen Zeremonien gebührend zu adeln. Dann kam das Bürgertum und fogte den Adel von den Thronen. Auf Musik mochten auch die Bourgeois nicht verzichten, sie holte sie sich entweder in die Salons oder in den damals neu erfundenen Konzertsaal. Gleichzeitig entstanden die Lehranstalten für Musik, die Konservatorien.

Konservatorien veränderten das Musikschaffen grundlegend. Waren es bis dahin die Ansprüche der Herrschenden, die vorgaben, was und wie Musik zu sein habe, wurden es nun die Konservatorien, die im Grunde nur Kriterien, die aus der musikalischen Praxis selbst heraus erwachsen, ansetzten: Was und wie Musik zu sein hätte, wurde danach beurteilt, wie das Integral bestehender – oder sogar vorausgedachter – Musik es vorgab: Musik wurde akademisch.

Damit erhöhten sich zwangsläufig die Ansprüche ans Publikum. Was Sie im heutigen Konzert zu hören bekommen, sind die reifsten und nahrhaftesten – wenn vielleicht auch nicht durchwegs die süssesten – Früchte dieser Entwicklung. So unterschiedlich die drei Komponierenden zu Werke gehen, so eindeutig ist ihnen ihre Alma Mater – das legendäre Pariser Konservatorium – anzuhören.

Mélanie Hélène Bonis, von César Franck gleichsam «entdeckt» und aus ihrem musikalisch nicht sehr interessierten Elternhaus ans Pariser Konservatorium geführt, entwickelte sich zur virtuoson Pianistin und zur energischen Komponistin, die galante Verspieltheit ebenso wenig scheute wie energischen Antrieb und fulminantes Auftürmen triumphaler Höhepunkte. – Claude Debussy, Bonis Studienkollege in Paris, ging ganz andere Wege. Seine durchwegs eingängigen, vordergründig kapriziösen, dennoch oft raffiniert konterkarierten Sätze des ironisch mit «Children's Corner» betitelten Bilderbogens sind eine Sammlung von kuriosen, oft witzigen Impressionen, meisterhaft in musikalische Wundertüten gepackt. – Und dann der Grand-seigneur selbst, César Franck. Er ist es wohl, der den späten musikalischen Impressionismus an seine Grenzen treibt. Unerbittlich ergiessen sich Kaskaden, türmen sich Berge auf und stürzen wieder in sich zusammen, scheinen selbst Naturgesetze ausser Kraft gesetzt zu sein. Alle Grenzen verschwimmen, kein Stein bleibt auf dem anderen. Und dennoch scheint da eine geheime Ordnung zu sein, die das Chaos bündigt, deren Gesetze zu wirken scheinen, obwohl sie sich unserer (Er-)Kenntnis gänzlich zu entziehen scheinen. Danach ist scheinbar alles gesagt und getan – eine Musik, die jetzt noch kommen soll, wird eine ganz andere Musik sein müssen.

Aber nur keine Angst – Kunst war ist und bleibt erfinderisch.

David Wohnlich

Freiwilliger Kostenbeitrag